



Volker Kauder MdB

Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

**Grußwort anlässlich des 32. Deutschen Hausärztertages
am 17. und 18. September 2009
in Berlin**

Sehr geehrte Gäste des Deutschen Hausärztertages,

„Nicht ohne meinen Hausarzt“ – das Motto Ihrer diesjährigen Veranstaltung zieht mit der Analogie zu einem bekannten Buchtitel Parallelen zur emotionalen Verbindung mit engsten Familienangehörigen. Ich finde, das ist ein passendes Motto. Denn die Hausärzte erfüllen wichtige Aufgaben, die teilweise weit über die medizinische Behandlung hinausgehen: Die Hausärzte sind es schließlich, die Tag und Nacht für die Patienten da sind. Für die meisten Menschen sind sie die wichtigste Anlaufstelle im Gesundheitswesen. Und die Hausärzte sind es schließlich, die oft auch die einzigen Ansprechpartner sind. Ansprechpartner für viele alte Menschen, die zu Hause niemanden mehr haben. Ansprechpartner für Menschen, die jemanden brauchen, der ihnen einfach einmal zuhört und sich ihrer Sorgen und Nöte annimmt. Dass die Hausärzte tagtäglich eine fachlich höchst aner kennenswerte Arbeit leisten, bestreitet niemand und ich möchte Ihnen meinen ganz persönlichen Dank dafür aussprechen. Die Union hat sich deshalb auch bei allen gesundheitspolitischen Entscheidungen der letzten Jahre für Verbesserungen der Situation der Hausärzte eingesetzt:

- die ärztliche Vergütung wurde im Jahr 2009 um etwa 3 Mrd. Euro angehoben;
- die Vergütung der Hausärzte erfolgt nun – wie von der Hausärzteschaft gefordert – weitgehend mit pauschalisierten Euro-Beträgen;
- es wurde eine nach Haus- und Fachärzten getrennte Vergütung eingeführt;

- und von allen Kassen muss nun eine flächendeckende hausarztzentrierte Versorgung angeboten werden.

Das sind nur einige Beispiele für bereits erreichte Verbesserungen, die nun auch entsprechend der gesetzlichen Vorgaben umgesetzt werden müssen.

Es gibt aber noch weiteren Verbesserungsbedarf. Vor allem müssen wir die Hausärzte von Bürokratie entlasten. Gerade Ärzte im ländlichen Bereich sind häufig rund um die Uhr für ihre Patienten im Einsatz. Wenn diese dann auch noch mit bürokratischen Auflagen, Richtlinien, Wirtschaftlichkeitsprüfungen und ständigen Nachfragen von Kassen und Behörden gegängelt werden, kann das schon zu Grenzbelastungen führen, die nicht mehr vertretbar sind. Der Arzt muss den Kopf freihaben. Nur dann kann er sich auf seinen Patienten einlassen. Die Beziehung zwischen Arzt und Patient braucht den ganzen Arzt. Die nach wie vor hohe Verantwortung bei der Ausübung dieses Berufs braucht die Freiheit. Schließlich tragen am Ende immer noch Patient und Arzt persönlich die Konsequenzen aus dieser Verantwortung und nicht die Leitlinie, die Dokumentation oder der Gesetzgeber. Ohne die Freiheit der Therapie, die Freiheit der Behandlungsmethode und die Freiheit, der Individualität von Patient, Arzt und Krankheit Rechnung tragen zu dürfen, kann ärztliche Kunst nicht gelingen.

Ein so tief greifendes Vertrauensverhältnis wie zwischen Patient und Hausarzt kann nicht staatlich verordnet werden, sondern muss sich individuell entwickeln. Deshalb hat die Union sich sämtlichen Versuchen widersetzt, die freie Arztwahl einzuschränken oder die freien Gesundheitsberufe durch zentralisierte Versorgungseinrichtungen zu ersetzen. Auch in Zukunft werden wir für ein freies, wettbewerblich orientiertes Gesundheitswesen und gegen eine zentralisierte Staatsmedizin kämpfen.

Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Konferenz und einen angenehmen Aufenthalt in Berlin.

Mit freundlichen Grüßen



Willem Kuisen